

Krummstab und Rad, die Symbole der Geschichte von Arlen

Von Gertrud Streit, Rielasingen

Es sind vor allem drei Dinge, die das Gesicht von Arlen von Anfang an bestimmt haben: seine Lage an der Aach, die rechtliche und wirtschaftliche Verbindung mit Kloster und Stadt Stein a. Rh. und die Beziehungen zu den Herren von Klingenberg.

Das kommt noch heute sinnvoll zum Ausdruck im Wappen von Arlen: der Abtstab weist auf das Kloster St. Georgen in Stein a. Rh. hin und das Rad stammt aus dem Wappen der Klingenger, die fast 200 Jahre lang als Klostersvögte die Ortsherren von Arlen waren.

Der Ortsname „Arlen“ ist sehr wahrscheinlich eine Ableitung von dem keltischen Wort „ara“ = Bach, dessen latinisierte Verkleinerungsform „arola“ lautet. Hat doch das Wasser der Aach schon in frühester Zeit in Arlen eine wichtige Rolle gespielt.

Bodenfunde aus der Jungsteinzeit, die Grabhügel der Hallstattzeit und die alemannischen Gräber lassen auf eine ununterbrochene Besiedlung im Gebiet von Arlen schließen¹.

Ende des 19. Jahrh. fand man in Arlen, im Dorf und in den Feldern, auffallend viele Mauerreste, von denen man annehmen konnte, daß sie aus der Frühgeschichte stammen. Pfarrer Schlee von Arlen hat sich s. Zt. der Sache gründlich angenommen. Es gelang jedoch nicht, die Herkunft dieser Kulturreste einwandfrei zu klären².

Unter dem Namen „Arola“ erscheint Arlen zum erstenmal in einer Urkunde Kaiser Heinrichs II. vom Jahre 1005³.

Anläßlich der Verlegung des von Herzog Burkart II. und seiner Gemahlin Hadwig auf dem Hohentwiel gegründeten Benediktinerklosters nach Stein begabte der Kaiser das Kloster mit Gütern aus 14 umliegenden Orten, darunter auch das Dörflein „Arola“, das heutige Arlen.

Alle diese Güter stammten aus dem Erbe von Herzog Burkart II. und der Herzogin Hadwig — einer Tante Heinrichs II. — und waren unmittelbare Reichslehen⁴.

Das nach Stein a. Rh. verlegte Kloster unterstellte Kaiser Heinrich dem Schutze des neugegründeten Bistums Bamberg und betraute die Herzöge von Zähringen mit

¹ Bad. Fundberichte 15, 34; 18, 303.

² Aufzeichnungen von Pfarrer Schlee, Pfarrarchiv Arlen.

³ Württembergisches Urkundenbuch Bd. I Nr. 241.

⁴ Zu der Urkunde von 1005 schreibt Decker-Hauff in „Die Ottonen und Schwaben“: „Die angebliche Urkunde Heinrichs II. für das Kloster Stein ist zwar als Falsium erkannt, muß aber eine echte Vorgängerurkunde gehabt haben. An der Tatsache der in der Urkunde erwähnten Gründung des Vorgängerklosters auf dem Hohentwiel durch Herzog Burkart II. und seine Gattin Hadwig, sowie an der unter Heinrich II. vorgenommenen Verlegung vom Hohentwiel nach Stein läßt sich nicht zweifeln. Insbesondere steckt in der sogen. Güterschenkungsliste Heinrichs eine echte, unter der Regierung Heinrichs II. abgefaßte Zusammenstellung steinischer Besitzungen. Die Güter in 14 Orten können wohl schon den ältesten Besitz des Klosters auf Twiel gebildet haben. Aus einzelnen Wendungen der Urkunde kann man schließen, daß dies nicht der ganze älteste Besitz vom Kloster Twiel war, sondern nur ein Teil, und zwar derjenige, den Herzogin Hadwig aus ihrem Eigen gestiftet hatte.“

der Schirmvogtei über Kloster und Klosterbesitzungen. Als deren Untervögte amtierten die Freiherren von Hohenklingen, an die dann im 12. Jahrh. die Klostersvogtei — zu der auch Arlen gehörte — überging⁵.

Arlen zählt somit zum ältesten Grundbesitz des Klosters St. Georgen und blieb jahrhundertlang rechtlich und verwaltungsmäßig mit der Stadt Stein a. Rh. verbunden, die wie Arlen zur Herrschaft Hohenklingen gehörte.

Durch die Schenkung des Dörfleins Arlen wurden seine Bewohner Leibeigene des Klosters St. Georgen, an das sie außer dem Grundzins auch den Großzehnten zu entrichten hatten, also den zehnten Teil von allen Getreidearten der Gemarkung⁶.

Der Fruchtzehnte wurde von verpflichteten Zehntsammlern eingezogen, indem diese während der Ernte auf die Zehntfelder gingen, durch Umstoßen jeder zehnten Garbe sofort den der Herrschaft zustehenden Anteil mit Beschlag belegten und in die Zehntscheuer bringen ließen⁷.

In Arlen befand sich die Zehntscheuer an der Stelle des Hauses Arlenerstraße 46. Über der Türe waren noch im 19. Jahrh. die in Stein gehauenen Worte zu lesen: „Wir Georgen zu Stein am Rhein.“⁸ Ende des 19. Jahrh. ist die Scheuer zu einem Wohnhaus umgebaut worden.

Vom Jahre 1005—1385 erfahren wir nur wenig vom dem „Hof ze Arla“, von dem aus sich die Siedlung Arlen nach und nach vergrößerte. Lediglich der Name „von Arlen“ taucht einigemale in Urkunden auf. So wird 1092 und 1102 bei Güterschenkungen an das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen „Liutold de Aralingen“ als Zeuge aufgeführt⁹ und 1258 ist der Mönch „Ulricus de Arla“ Zeuge bei Schenkungen an das Kloster St. Katharinental bei Dießenhofen¹⁰. Das von der Siedlung Arlen sich ableitende Geschlecht „von Arlen“ oder „von Arla“ ist weiter vertreten:

1253 unter den Schaffhauser Bürgerfamilien mit Heinrich de Arlen¹¹ und 1267 mit Walter von Arla, dem Bürgermeister der Stadt Stein¹². Noch zur Zeit der Reformation gehörte die Familie „von Arlen“ zu den angesehensten Bürgerfamilien in Stein a. Rh.¹³.

1251 finden wir den „Maier von Arlen“ auf dem st. georgischen Kehlhof in Arlen¹⁴.

Alle in der näheren Umgebung dem Kloster gehörenden Bauerngüter, in Rielsingingen, Worblingen, Hofenacker und Hittisheim hatten dem Kehlhof Arlen ihre Abgaben zu entrichten und dort regelmäßig bestimmte Arbeitsleistungen — die sogenannten Frondienste — zu vollziehen.

Aus einer alten Zinsliste von 1330¹⁵ erfahren wir, daß St. Georgen damals in Arlen 20 Zinspflichtige hatte, so daß wir für jene Zeit ebensoviele Höfe annehmen dürfen.

⁵ H. Jänichen: „Hohentwiel“ S. 138.

⁶ Nach dem Urbar des Domkapitels Konstanz betrug der Fruchtzehnte im Jahre 1383 von Arlen 47 Malter. ZGO. 10, S. 189.

⁷ Adolf Kopp: „Die Zehntablösung von Baden“.

⁸ Pfarrarchiv Arlen, Pfarrer Schlee.

⁹ F. L. Baumann: „Kloster Allerheiligen“.

Krieger: „Topographisches Wörterbuch“: „Baumann hält ‚Aralingen‘ für eine künstliche Form der Schaffhauser Mönche, die nie im Volksmund lebte.“

¹⁰ Zürcher Urkundenbuch III/122.

¹¹ Rueger: „Geschichte der Stadt und Landschaft Schaffhausen“.

¹² Pupikofer: „Geschichte der Frh. v. Hohenklingen“.

¹³ Ziegler: „Geschichte der Stadt Stein a. Rh.“.

Die geistlichen Grundherren liebten und pflegten große, geschlossene Bauernhöfe und vermieden eine Zerstückelung ihrer Güter. Wohl darum blieb auch in Arlen die Zahl ihrer Hofstätten bis ins 18. Jahrh. hinein ziemlich gleich.

Als einziger, heute in Arlen noch vorkommender, Familienname erscheint in der erwähnten Zinsliste von 1330 bereits der Name „Ouer“ (Auer).

Im Jahre 1359 verkauften die Frh. v. Hohenklingen ihre Rechte als Klostersvögte an die Herzöge von Österreich. Damit wurde auch Arlen österreichisches Lehen, zuerst noch der Frh. v. Hohenklingen, dann 1419 zum Teil und 1433 vollständig des Kaspar von Klingenberg¹⁶.

Schon 1423 wurde dem Albrecht von Klingenberg die Niedergerichtsbarkeit in Arlen von Österreich zu Lehen gegeben¹⁷.

Als Gerichtsherren von Arlen hatten die Herren von Klingenberg für den gewährten Rechtsschutz auch die Frondienste der Gemeinde zu beanspruchen, die im Jahre 1530 wie folgt festgelegt wurden¹⁸:

- „1. 6 Gespanne sollen dem Herrn je 4 Tage jährlich unentgeltlich zu Acker fahren;
2. Jedes Gespann soll ferner 1 Tag im Heuet, 2 in der Ernte, sowie 2 Tage Holz und einen Tag dem Herrn Bausteine fahren;
3. 15 Personen sollen für den Herrn frohnen: je 1 Tag im Heuet, je 2 Tage in der Ernte und je 2 Tage beim Holzmachen;
4. Die Weintafern (Wirtschaft) soll von jedem ausgesenkten Saum Wein dem Herrn 2 Constanzer Batzen als Steuer bezahlen.“

(Zu den Frondiensten ist zu sagen, daß sie auf den herrschaftlichen Gütern, also am Grundbesitz, nicht an der Person, hafteten.)

Ferner standen dem Klingenger als Vogtsteuer in Arlen jährlich 28 Vogtgarben zu; von den Leibeigenen je ein Fasnachtshuhn und 12 Hühnereier.

An Frucht mußten sie ihm insgesamt abliefern:

- 1 Malter Kernen (168 kg),
- 1 Malter Roggen,
- 2 Malter Hafer und 10 Gulden an Geld.

Die Klostersvogtei war ein sehr einträgliches und wichtiges Befugnis. Sie vereinigte die meisten öffentlichen Rechte über das betreffende Gebiet in sich. Vom Kaiser beauftragt, das Kloster, dessen Güter, Leute und Rechte in allen weltlichen Dingen zu vertreten und zu schützen, ließ der Abt die ihm durch kaiserliches Sonderrecht zustehende Gerichtsbarkeit in den klösterlichen Besitzungen durch den Schirm- oder Kastvogt ausüben. Mit dem Abt hielt der Vogt das Gericht ab; er hatte für den Vollzug der Gerichtsurteile zu sorgen, in Kriegsfällen die klösterliche Mannschaft zu führen u. a.

Über die Zuständigkeit der Vögte von St. Georgen in Arlen werden wir unterrichtet durch den „Abtsrodel“ vom Jahre 1385¹⁹. In diesem Dokument ließ sich der

¹⁴ Thurgauer Urkundenbuch III/8.

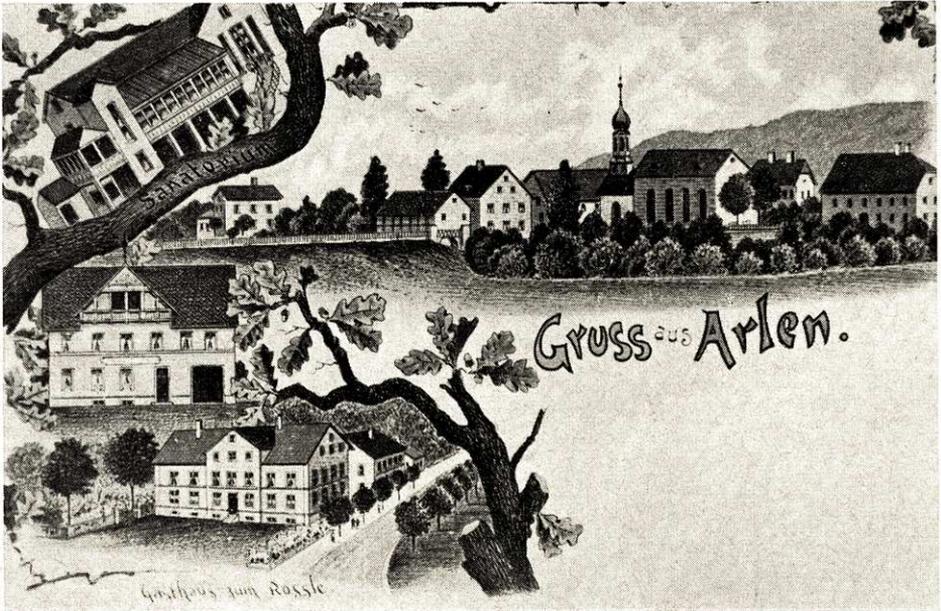
¹⁵ Zinsrodel im Staatsarchiv Schaffhausen.

¹⁶ Schaffhauser Urkundenbuch Bd. I S. 233 Nr. 1885.

¹⁷ Akten des Bad. Generallandesarchivs Karlsruhe: Kloster Petershausen - Arlen. Auszug nellenburgischer Lehen. K. Berain 5787.

¹⁸ Bad. GLA. Abt. 229/2700/1-13.

¹⁹ Schaffhauser Urkundenbuch Bd. I Nr. 1175.



Markante Gebäude von Arlen nach einer zeitgen. Darstellung um das Jahr 1888: Sanatorium, Gasthaus „Rössle“, sowie Kirche, Mühle und Schulhaus von der Talwiese her.

Abt seine Rechte als Eigentümer des Dinghofes Arlen — „wie man solche von alters her auf dem Kelnhofe zu Arlen verkündet hat“ — vom Rat der Stadt Konstanz bestätigen.

Aus dem Abtsrodel ergibt sich, daß die hohe und mittlere Gerichtsbarkeit in Arlen im 14. Jahrh. in der Hand der Klostervögte von St. Georgen lag²⁰.

Dreimal jährlich hielt der Abt mit dem Klostervogt in Arlen Gericht: im Januar, Mai und am 13. November. Dazu führte er drei Windhunde und einen Falken mit sich. Alle, die der Abt auf seinem Weg von Stein nach Arlen antraf, sollten zum Gericht mitgehen und dort freie Bewirtung erhalten, wie der Abt und sein Gefolge. Außer diesen drei Gerichtstagen gab es noch das Dorfgericht, bei dem der „Keller“ von Arlen über die leichteren Vergehen und Übertretungen entschied und Geldbußen verhängte. Ihm unterstanden auch die zivilrechtlichen Angelegenheiten.

Im Jahre 1462 amtete Hans Amann als Schultheiß und Dorfrichter von Arlen²¹.

Noch manche interessante Bestimmung enthält der Abtsrodel: z. B. sollen alle nach St. Georgen zinspflichtigen Leute in Arlen, Rielasingen, Worblingen, Hofenacker und Hittisheim nur in der Mühle des Abtes in Arlen mahlen lassen. Und zwar wird der Müller das Korn abholen und das Mehl zurückbringen. Falls sie aber der Müller nicht zufriedenstellend bedient und Klagen beim „Keller“ keinen Erfolg haben, können sie alsdann mahlen lassen, wo sie wollen.

Wie in anderen Herrschaften, hatten die Hinterbliebenen von verstorbenen Eigenleuten des Klosters, der Herrschaft den sogen. Naturhauptfall zu entrichten. D. h. nach dem Tode des leibeigenen Bauern hatte das Kloster Anspruch auf das beste Stück Vieh aus dem Stall. Hinterließ der Verstorbene keinen Sohn, mußten dazu

²⁰ Alfons Heilmann: „Die Klostervogtei im rechtsrheinischen Teil der Diözese Konstanz“.

²¹ Isaac Vetter: „Steiner Geschichtsbüchlein“.

noch „Schwert, Streitaxt, Speiß, Armbrust, Waffen und Harnisch“ abgegeben werden. Fehlte der Viehbestand, so war als Ersatz der „Kleiderfall“ zu entrichten. Es ist genauestens festgelegt, was jeweils abgeliefert werden mußte. Starb des Bauern Ehefrau und hinterließ keine ledige Tochter, war z. B. das Bett abzugeben. War aber eine ledige Tochter da, mußte anstelle des Bettes das Kleid abgegeben werden, das die Verstorbene an Festtagen zur Kirche und zu Nachbarbesuchen trug.

Weiter vernehmen wir aus dem Abtsrodel, was der „Keller“ für die Verwaltung des Klostersgutes zu beanspruchen hatte: u. a. erhielt er an drei bestimmten Tagen im Mai die Milch von sämtlichen Kühen der Klosterleute in den fünf genannten Orten; dann sollte er dem „Huber“ (Erblehenbauer) zu Weihnachten jeweils ein Brot senden, „so groß, daß der Huber, wenn er es auf seinen Fußrist setzt, oberhalb des Knies seinem Knecht und seinen Hunden genug abschneiden möge“.

Ebenso werden die Eheschließungen der Eigenleute geregelt, Frondienste und Abgaben festgesetzt usw.

Nach dem Abtsrodel konnten die Klosterleute von Arlen bereits 1385 unter sich Lehengüter verkaufen und tauschen, wenn nur dem Kloster dadurch kein Schaden entstand. Auch hatten sie die Möglichkeit, sich mit Nicht-Klosterleuten zu verheiraten, allerdings gegen eine Buße von 5 Schilling jährlich, zahlbar „bis zur Gewinnung der Huld des Abtes“. Dadurch waren sie besser gestellt als die benachbarten Rielasinger — größtenteils Eigenleute der Freiherren v. Rosenegg —, also eines weltlichen Grundherrn, bei denen solche Freizügigkeiten im 14. Jahrh. noch nicht festzustellen sind.

Anfang des 15. Jahrh. waren die Eigenleute des Klosters in Arlen Gegenstand eines langen Rechtsstreites zwischen der Stadt Stein a. Rh. und dem Abt von St. Georgen.

Seit dem 14. Jahrh. kam es nämlich vor, daß Klosterleute von Arlen in die ebenfalls zur Klostersvogtei gehörende Stadt Stein verzogen. Es entstand nun die Frage, ob der Abt das Recht habe, diese Leute weiterhin vor dem Gericht in Arlen zu belangen. Stadt und Abt stützten sich beide auf ihre überlieferten Privilegien. Da es sich um die Auslegung königlicher Privilegien handelte, wies der Rat von Konstanz die Parteien an den Kaiser.

Obwohl der Abt nur seine überlieferten Rechte verteidigte, wurde 1470 doch zu Gunsten der seit 1457 freien Reichsstadt Stein a. Rh. entschieden. Danach unterstanden die von Arlen nach Stein übergesiedelten Leute künftig nicht mehr dem Dinggericht von Arlen und waren auch fortan von der Leistung des „Fall“ (Erbchaftssteuer) gegenüber dem Abt befreit²².

Im Schweizerkrieg 1499, bei dem die Eidgenossen drei Einfälle in den Hegau unternahmen, erlitt Arlen das gleiche schreckliche Schicksal wie Rielasingen. Beide Dörfer wurden ausgeplündert und verbrannt²³. (Das Plündern und Beutemachen war damals allgemeiner Brauch der Kriegsführenden.)

Die völlige Vernichtung des Dorfes, der Verlust von allem Vieh und des ganzen Besitzes der Bauern war bestimmt die furchtbarste Drangsal, die Arlen je betroffen hat.

25 Jahre später war der Hegau wiederum Mittelpunkt eines Aufstandes, des „Bauernkriegs“, der von seiten des Adels und der Bauern mit großer Erbitterung geführt wurde. In Hilzingen kamen die Bauern aus Singen, Gottmadingen, Riela-

²² Staatsarchiv Schaffhausen E C 9. 99.

²³ Fürstlich Fürstenbergisches Urkundenbuch Bd. VII Nr. 192.

singen, Arlen und anderen Orten unter ihrem Anführer Hans Maurer aus Schlatt zusammen. Der Aufstand endete mit dem Rückzug der Bauern und ihrer Niederwerfung bei Steißlingen.

Eine Urkunde im Gemeindearchiv Ramsen von 1528 zeugt noch von der Schlichtung eines Streites im Anschluß an diesen Aufstand zwischen dem Dorfherrn von Klingenberg und den Arlener Bauern.

1519 beabsichtigte Hans Heinrich v. Klingenberg, das Dorf Arlen, das sein Vater Albrecht v. Klingenberg 1511 von Kaiser Ferdinand zu Lehen erhalten hatte, an Adam von Homburg zu verkaufen.

Die Oberösterreichische Regierung als Lehensherr wollte dem Klingenger das Dorf Arlen und einen Teil von Rielasingen — beides österreichisches Eigentum und Lehen des Klingenger — als freies Eigen überlassen, wenn dagegen das dem Klingenger gehörende Dorf Ramsen österreichisches Lehen werde. Sodann stehe dem Verkauf an den von Homburg nichts mehr im Wege²⁴.

Offenbar erkannte der Klingenger, wie ungünstig dieser Tauschhandel für ihn ausgehen würde und ging auf den Vorschlag Österreichs nicht ein. Denn 1530 verkauft er den „Flecken Arla“ mit allen Rechten der Niedergerichtsbarkeit um 2400 Gulden an den Junker Adam von Homburg²⁵ und neun Jahre später das Dorf Ramsen um 9500 Gulden an die Stadt Stein a. Rh.²⁶. (Beide Verkäufe bezogen sich natürlich nur auf die Herrschafts- und Steuerrechte, ohne die Besitzverhältnisse der Bauern zu berühren.)

Zwar wurde der von Homburg in Arlen Rechtsnachfolger des Hans Heinrich von Klingenberg. Doch Österreich anerkannte den Verkauf nicht, weil die Erben des Albrecht v. Klingenberg nicht um die Weiterverleihung des Lehens Arlen ersucht hätten.

Jahrzehntelang zogen sich die Verhandlungen hin und her.

Schließlich erteilte die Regierung in Innsbruck 1572 dem Amt Stockach den Auftrag, das an Österreich heimgefallene Lehen Arlen einzuziehen²⁷.

Alle von den Klingenger bzw. Adam von Homburg innegehabten Rechte in Arlen gingen somit auf Österreich über.

Die Verwaltung des von der Landgrafschaft „neu übernommenen Dörfleins Arlen, der Vogtey Singen nahend gelegen“, übernahm der Amtsvogt zu Singen, Isac Mayer. So wurde Arlen ein Bestandteil der Herrschaft Singen. Den Leuten von Arlen eröffnete man 1594 in der Mühle zu Singen, daß sie alle Dienste und Abgaben, die bisher den Herren v. Klingenberg bzw. Adam v. Homburg zustanden, nunmehr an das Amt Stockach zu leisten hätten, u. a. auch die 32 Fasnachtshennen.

Bei dieser Gelegenheit mußte von den „Amtsuntertanen“ zu Arlen angegeben werden, welchem „Herrn“ sie als Leibeigene angehörten. Es ist bezeichnend, daß ein Großteil dies gar nicht mehr wußte. Ein Beweis, wie sehr die Leibeigenschaft schon damals ihre ursprüngliche Bedeutung verloren hatte.

1628 zählte Arlen nur noch 33 Einwohner²⁸, während schon 1330 zwanzig Hofstätten belegt sind. Der auffallende Rückgang in der Einwohnerzahl läßt sich nur als wahrscheinliche Folge der zwei großen Pestzeiten im 16. und 17. Jahrhundert

²⁴ Bad. GLA. Abt. 229/2700/1-13.

²⁵ Bad. GLA. Abt. 229/2700/1-13.

²⁶ Albert Hug: „Die politischen Verhältnisse des Dorfes Ramsen im 18. Jahrh.“

²⁷ Bad. GLA. Abt. 229/2700/1-13.

²⁸ „Bereutung der schwäb.-österr. Stände“.

erklären, denen in unserer Gegend überaus viele Menschen zum Opfer fielen. (1580 starben in Stein a. Rh. von August bis Dezember 220, in Konstanz von Juli bis November 1500 Personen; 1611 starben in Stein a. Rh. 900 Menschen. Im Kanton Thurgau rechnete man aus, daß 1611 in acht Monaten 33 584 Menschen starben, das war die Hälfte der damaligen Kantonsbevölkerung.)²⁹

Im Dreißigjährigen Krieg war auch Arlen, wie die übrigen — in der Nähe des Hohentwiel gelegenen — Orte den Gewaltmaßnahmen der Widerholt'schen Truppen ausgesetzt. Der Bürgermeister von Arlen soll sogar 1635 wegen rückständiger Lieferungen von Vieh und Getreide von ihnen als Gefangener weggeführt worden sein³⁰.

1644 brachte der österreichische Oberst Johann Gaudenz von Rost aus Tirol die Herrschaft Singen mit Arlen pfandweise an sich. Nach seinem Tod 1748 ging sie auf seinen Sohn Franz Carl v. Rost über, und als 1762 kein männlicher Nachkomme mehr am Leben war, an seine Nichte Walburga v. Rost. Diese vermählte sich 1771 mit dem oberösterreichischen Grafen v. Enzenberg³¹.

Ende des 18. Jahrh. erreichte Graf v. Enzenberg, daß der Kaiser die Herrschaft Singen von jeglichem Verband mit der Landgrafschaft Nellenburg befreite und sie unter die unmittelbare Aufsicht der vorderösterreichischen Regierung stellte, so daß Singen mit Arlen eine von Nellenburg ganz unabhängige österreichische Herrschaft bildete³².

Seit alter Zeit besaßen die Einwohner von Arlen zahlreiche Güter im Rielasinger Bann. Sie machten 1666 den dritten Teil aller Grundstücke einschl. Reben in der Herrschaft Rosenegg aus. Nach altem Herkommen führten die Arlemer ihre im Rielasinger Rebberg geernteten Trauben nach Arlen in ihre eigene Trotte. Dort kamen sie nach Abgabe des gewöhnlichen Zehnten zusammen mit den Trauben aus dem eigenen Rebberg in die Presse³³.

Wie die meisten Gemeindeeinrichtungen, mußte auch die herrschaftliche Trotte zu Rielasingen nach dem Dreißigjährigen Krieg neu aufgebaut werden. Die zahlreichen auswärtigen Rebenbesitzer brachten der Herrschaft durch die zu entrichtende Torggel-Steuer (Gebühr für das Pressen der Trauben) einen gewissen Beitrag zu den entstandenen Baukosten.

Deshalb wurde den Arlemer 1666 von der österreichischen Regierung befohlen, ihre in der Herrschaft Rosenegg gewachsenen Trauben von jetzt an in der herrschaftlichen Trotte zu Rielasingen auszupressen.

Vergeblich beschwerten sich die Arlemer beim Amt in Stockach über diese lästige Neueinführung. Sie beklagten sich, daß sie in der Rielasinger Trotte sehr benachteiligt würden. Sie mußten „mit dem Trucken immer bis zuletzt warten und wahrnehmen, daß mit wenig Winmost aus unserer Stande durch lange Röhrlin von den Rülassingern getrunken wird.“³⁴

Wohl oder übel mußten die Arlemer aber weiterhin auf Befehl von Innsbruck ihre Trauben in Rielasingen pressen und der Herrschaft Rosenegg die Gebühren entrichten, wofür sich der Fürstbischof 1667 bei der österreichischen Regierung bedankte.

²⁹ A. Wich, Pfullendorf: „Geschichte der Pest“, 1925, und Ziegler: „Geschichte der Stadt Stein a. Rh.“.

³⁰ „Geschichte des ehemaligen Ritterdorfes Worblingen“ S. 96.

³¹ Eberhard Dobler: „Burg und Herrschaft Mägdeberg“ S. 130.

³² F. L. Baumann: „Die Territorien des Seekreises 1800“.

³³ Bad. GLA. Abt. 229/87 807.

³⁴ Bad. GLA. Abt. 229/87 807.

Kaum hatte sich unsere Gegend von den Leiden des Dreißigjährigen Krieges erholt, brachten ihr die Kriege des 18. Jahrh. neue Drangsale. Besonders während des Spanischen Erbfolgekrieges (1703—1713) wurde die Nellenburger Landschaft durch das Bündnis, das Frankreich mit dem Kurfürsten von Bayern geschlossen hatte, zum Kriegsschauplatz der vereinigten kaiserlichen und bayrisch-französischen Truppen. Stockach, das ihnen öfters Widerstand leistete, wurde am 25. 5. 1704 von den Bayern in Brand gesteckt.

Gegen Ende des 18. Jahrh. brachten dann die langjährigen napoleonischen Kriege (1792—1801) ständige Durchmärsche kaiserlicher und französischer Truppen und damit viele Belastungen für die Dörfer des Hegaus, der auch 1796—1801 zum Kriegsschauplatz wurde (März 1799: Schlacht bei Stockach).

Wie drückend allein die finanzielle Lage damals in den Dörfern war, mögen uns die Verhältnisse vom Nachbardorf Rielasingen aufzeigen, weil von Arlen hierüber keine Unterlagen mehr vorhanden sind.

So mußten 1799 in Rielasingen 34 Bauern für 3829 Mann Unterhalt und Verpflegung stellen. Daneben wurden die Bauern durch Fuhren für die Truppen stark in Anspruch genommen. Sie waren oft bis zu 5 Tagen vom Wohnort abwesend. Auch wurde jeder Bauer zwei Wochen im Jahr zum Schanzen verpflichtet.

Rielasingen konnte die Kriegskosten nur durch Aufnahme von größeren Darlehen bei Schweizer Bürgern bezahlen. 1803 erklärte der Bürgermeister, daß Rielasingen noch 38000 Gulden aufgenommenes Geld zu verzinsen habe! Für 280 Einwohner eine schwere Belastung³⁵! Nach der Niederlage Napoleons bei Leipzig (1813) begannen die Truppendurchzüge von neuem. Die Truppen waren meist auf einige Rasttage, z. T. auch über einen Monat lang im Ort einquartiert. 1813/14 betrug der Aufwand an Kriegskosten in Rielasingen wiederum 11560 Gulden und 1815 noch 5400 Gulden^{36 37}.

Aus eigenem Erleben berichtet uns Pfarrer Sauter von Rielasingen im Januar 1814: „Seit einem Monat haben wir in Rielasingen unaufhörliche Lieferungen, Fuhr-Verpflichtungen der Bauern, Durchmärsche, Einquartierungen von allen Nationen: Österreicher, Ungaren, Böhmen, Russen, Bayer, gefangene Franzosen usw. Außerdem lag 3 Wochen lang ein Kürassier-Depot hier mit 140 Mann und 96 Pferden, die ganz von der Gemeinde verpflegt werden mußten. Im Pfarrhaus hatte ich seit 1813 über 100 Mann Einquartierung.“³⁸ 1815 konnte die erschöpfte Gemeinde Rielasingen die geforderten Naturalien nicht mehr aufbringen und mußte stattdessen eine entsprechend hohe Geldsumme bezahlen.

Ähnliche Verhältnisse dürfen wir mit Bestimmtheit auch von Arlen annehmen. Das bezeugen die vielen Verschreibungen von Gütern zwecks Geldaufnahme bei reichen Steiner Bürgern, die wir zu Beginn des 19. Jahrh. feststellen.

Der Sieg der französischen Revolutionstruppen über die deutschen Fürstentümer (1801) brachte eine völlige Umgestaltung der bisherigen Rechts- und Staatsverhältnisse. Im Zuge dieser politischen Veränderungen kamen durch die sogen. „Säkularisation“ die Rechte des Klosters Petershausen in Arlen — das 1597 Rechtsnachfolgerin

³⁵ Gemeindearchiv Rielasingen: „Steuer-Kriegskostenrechnung“.

³⁶ Gemeindearchiv Rielasingen: „Steuer-Kriegskostenrechnung“.

³⁷ Als ungefährer Vergleichswert: 1815 verdiente ein Tagelöhner in Rielasingen im Tag $\frac{1}{3}$ Gulden.

³⁸ Pfarrarchiv Rielasingen: Pfarr-Protokollbuch.



Blick vom Eingang zum ten Brink-Park nach Süden. Zeitgen. Aquarell um 1888.

des Klosters St. Georgen geworden war — 1803 an den Markgrafen von Baden. 1805 gelangte die Herrschaft Singen an Württemberg und 1810 durch Austausch an Baden. Von dieser Zeit an ist Arlen badisch.

Noch lange hielt die durch Kriege verursachte wirtschaftliche Not an. Die allgemeine Unzufriedenheit löste 1848 im badischen Oberland die Revolution — den sogen. „Maiaufstand“ — aus. Im Seekreis wurde der Kriegszustand erklärt und Arlen erhielt mehrere Monate lang Einquartierung von kaiserlichen Truppen. Sie verursachten der Gemeinde große Kosten, die durch außerordentliche Umlage gedeckt werden mußten³⁹.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrh. bildete die Lage der Bevölkerung in unseren Dörfern die große soziale Frage. Die meisten Bauern befanden sich noch vor ca. 150 Jahren in persönlicher oder wirtschaftlicher Abhängigkeit von einem Grundherrn und fast alle Grundstücke waren mit dem Bodenzins und dem Zehnten belastet⁴⁰. Es herrschten im großen und ganzen noch die Verhältnisse, wie sie seit Jahrhunderten bestanden, die sich aber mit dem neuen Zeitgeist nicht mehr vereinbaren ließen. Aus dieser Not eröffnete die „Zehntablösung“ der bäuerlichen Bevölkerung einen Weg, indem sie die Möglichkeit schuf, sich von diesen Lasten zu befreien bzw. loszukaufen⁴¹.

Das Loskauf-Kapital für die einzelnen Höfe wurde mit dem zwanzigfachen Betrag des durchschnittlichen Reinertrags (jährlich) ermittelt. Von diesem Ablösungskapital hatten die Zehntpflichtigen vier Fünftel, der Staat ein Fünftel zu tragen. Um den

³⁹ Bad. GLA. Ortsbereisungsprotokolle.

⁴⁰ A. Kopp: „Die Zehntablösung in Baden.“

⁴¹ A. Kopp: „Die Zehntablösung in Baden.“

Landwirten das erforderliche Kapital zu verschaffen, errichtete der Staat die Zehntschuldentilgungskasse, von der jeder sein benötigtes Kapital gegen hypothekarische Sicherheit leihen und allmählich wieder tilgen konnte⁴².

In Arlen beantragte die Gemeinde 1832 die Zehntablösung für die noch mit dem Zehnten belasteten Bauernhöfe.

Zehntberechtigigt in Arlen waren noch:

a) das Domänenärar mit	99 Gulden
b) die Prinzessin von Nassau mit	16000 "
c) die Pfarrei Rielasingen mit	2275 "
d) die Grundherrschaft Worblingen (v. Laßberg) mit	1288 " ⁴³

Die meisten Zehntrechte wurden in Arlen bereits 1838 aufgekündigt und in diesem Jahr ist auch zum letztenmal der Zehnte in der alten Form abgeliefert worden.

Bei diesem Anlaß schrieb Pfarrer Sauter von Rielasingen am 24. Juli 1838 in sein Pfarr-Tagebuch:

„Heute wurden die ersten Garben zehntfrei nach Hause geführt, zur größten Freude aller Bürger! Aber! Die Freude muß teuer bezahlt werden!“⁴⁴

Wirklich waren große Summen aufzubringen, denn neben dem Zehnten wurden auch die anderen Rechte der Ortsherrschaft mit Geld abgelöst, so die Frondienste in Arlen sowie die Bürgereinkaufs- und Abzugsgebühren. Gemeinde und Bürger hatten noch Jahre daran zu zahlen, bis 1852 der von den alten Lasten befreite Grund und Boden ihr Eigentum wurde.

1850 besaß die Gemeinde Arlen 696 Morgen Ackerland, 11 Morgen Reben und 241 Morgen Wald.

Unter den 407 Einwohnern waren bereits folgende Handwerke vertreten:

1 Schmied, 1 Messerschmied, 1 Schlosser, 2 Schreiner, 2 Küfer, 2 Bäcker, 1 Metzger, 2 Zimmerer, 1 Wagner, 4 Maurer, 1 Glaser, 2 Schuster, 2 Bierbrauer und 2 Schneider.

Der Taglohn betrug in Arlen 30 Kreuzer ($\frac{1}{2}$ Gulden), „was jedoch zum Leben nicht ausreicht“⁴⁵. Deshalb betrieb jede Familie noch etwas Landwirtschaft. Der Viehbestand im Jahre 1850 war:

41 Pferde, 208 Stück Vieh, 160 Schweine und 20 Ziegen.

Bis 1853 gehörte zum Arlener Waldbestand auch der „Buttelewald“ mit 71 Morgen, der sich zu beiden Seiten der Landstraße nach Ramsen erstreckte und an den — heute gleichfalls verschwundenen — Wald von Ramsen grenzte.

Er war in Nutznießung der genußberechtigigten Arlener Bürger. Jeder Bürger erhielt daraus jährlich ca. 4 Ster Holz und 50 „Buschele“. Ferner gehörte zum sogen. „Bürgernutzen“ in Arlen noch $\frac{1}{2}$ Morgen Allmendland (Kabisland). Da sich die Zahl der Bürger mit der Zeit vermehrte und besonders der kleine Landwirt auf das Allmendland angewiesen war, verfügte die Gemeinde bald nicht mehr über genügend Boden. Deshalb entschloß sie sich, das Waldstück „Buttele“ urbar zu machen und an die Bürger als „Bürgernutzen“ zu verteilen, was in den Jahren 1853/54 geschah⁴⁶.

⁴² A. Kopp: „Die Zehntablösung in Baden“.

⁴³ Bad. GLA. Abt. 403 Nr. 261.

⁴⁴ Pfarrarchiv Rielasingen.

⁴⁵ Bad. GLA. Abt. 391 Nr. 2886.

⁴⁶ Bad. GLA. Abt. 229/2705.

Eine Besonderheit Arlens war stets die Wasserkraft der Aach. Sie trieb die Räder einer Mühle, von der 1385 im „Abtsrodel“ zum erstenmal die Rede ist. Im 17. Jahrh. erinnert nur noch die Bezeichnung „Mühlgut“ an die einstige Mühle, die wohl seit dem Dreißigjährigen Krieg nicht mehr in Betrieb war. Rielasingen und Worblingen hatten längst ihre eigenen Mühlen, und die Bewohner von Arlen, als zur Herrschaft Singen gehörend, mußten aufgrund des „Mühlzwangs“ ihr Korn in der Mühle zu Singen mahlen lassen. Die Mühle von Rielasingen kam für sie nicht in Betracht. Arlen gehörte zur Landgrafschaft Nellenburg, Rielasingen hingegen herrschaftsmäßig zum Hochstift Konstanz. Für die Arlener war daher Rielasingen „Ausland“. Es kam aber vor, daß Leute aus Arlen trotzdem die näher gelegene Rielasinger Mühle aufsuchten. Sie wurden bestraft, „wegen befahren einer ausländischen Mühle; wären sie nach Überlingen a. R. oder einer anderen nellenburgischen Mühle gefahren, so wären sie nicht bestraft worden“⁴⁷.

Nach dem Übergang der Landgrafschaft Nellenburg an Württemberg (1805) wurde bei dem bereits badischen Ort Rielasingen sogar eine Zollstelle errichtet und die Bauern von Arlen mußten dort den Durchgangszoll bezahlen für das Korn, das sie in die Singener Mühle brachten. Die jetzige Mühle in Arlen ist ca. 1856 erbaut worden.

Außer der Mühle trieb die Aach auch den großen Schleifstein in der alten Messerschmiede (nachgew. ab 1690). Die Schmiede befand sich an der Stelle des jetzigen Anwesens Kittel. Sie wurde 1698 abgebrochen und dort 1740 das „Gemeindehaus“ erbaut. Darin war neben der Gemeindestube wieder die Schmiede untergebracht.

In den oberen Stock kam später die Schulstube.

Aber Schule und Schmiede in einem Gebäude vertrugen sich schlecht miteinander. Das dauernde Hämmern und Schleifen sowie das Geräusch des großen Wasserrades störten den Unterricht erheblich. Auch war der steile Zugang zum „Schulhaus“ im Winter oft vereist und kaum begehbar. Auf Drängen der Schulbehörde baute die Gemeinde 1826 das neue Schul- und Rathaus in der Kirchgasse 1, womit die Raumbedürfnisse der Schule jedoch nur für kurze Zeit befriedigt waren.

Über 20 Jahre lang plante und verhandelte man in Arlen wegen eines neuen Schulhauses. Als 1911 das um 1850 erworbene dritte Gemeindehaus abbrannte, baute die Gemeinde das geräumige Schulhaus, wie es heute noch steht, das bis 1936 auch als Rathaus diente⁴⁸.

Zu den wichtigen Gebäuden eines alemannischen Dorfes gehören auch die Wirtschaften, weil sich in ihnen ein großer Teil des öffentlichen und kulturellen Lebens abspielt.

In Arlen wird erstmals im Jahre 1402 ein Hof mit „Wintäver“ (= Taverne: Weinausschank) erwähnt — heutiges Gasthaus „Gems“ —, den der Abt von St. Georgen an das Kloster Feldbach verkaufte.

Auch war es üblich, daß die Gemeinde an bestimmten Tagen des Jahres (Neujahr, Maitag, St. Johannistag, Erntefest u. a.) den Dorfbewohnern in der Wirtschaft Wein ausschenkte. Vielleicht geschah dies in Arlen in der „Bürgerwirtschaft“, von der wir nur wissen, daß sie 1848 eingegangen sei.

Mehr wissen wir von den übrigen Wirtschaften: das war vor allem die Tafern-Wirtschaft „Gems“, die 1851 von der Grundherrschaft Enzenberg durch Verkauf an den früheren Pächter Gnädig überging.

⁴⁷ Bad. GLA. Abt. 229/2699.

⁴⁸ Die Schulverhältnisse von Arlen sind ausführlich beschrieben in der Festschrift zur Einweihung der neuen ten Brink-Schule in Rielasingen 1963.

Im Jahre 1921/22 erwarb die Firma Baumwollspinnerei das Gasthaus „Gems“ und baute es zu einem Speisehaus für ihre Belegschaft aus. Später wurde das Gasthaus wieder seinem ursprünglichen Zweck zugeführt.

Außer der „Gems“ gab es noch die „Kranz-Wirtschaft“, die Nepomuk Rössler seit 1834 in seinem Anwesen „mitten im Dorf“ betrieb. Als ein Brand das Haus zerstörte, wurde der Neubau 1888 nach dem Familiennamen des Besitzers „zum Rössle“ benannt.

1870 erhielten die Arlerer mit ihren jetzt 700 Einwohnern eine dritte Wirtschaft, den „Adler“ (Klemens Auer), die 23 Jahre bestand. Sogar eine vierte Wirtschaft „zum Engel“ ist 1875 von Julian Brecht eröffnet worden. Sie stellte den Betrieb aber nach zehn Jahren wieder ein. Die Gaststätten „Linde“, „Café Müller“ und „Talwiese“ sind erst in neuerer Zeit entstanden.

Bis Mitte des 19. Jahrh. hatte sich Arlen in seiner Entwicklung kaum von anderen alemannischen Bauerndörfern unterschieden. Nun aber begann das große Erwachen des Dorfes. Der kleine Ort gewann in den nächsten Jahrzehnten eine Bedeutung, die weit über diejenige anderer Dörfer gleicher Größe hinausging.

Wieder war die Aach die eigentliche Ursache dieses neuen Aufbruches. Nach langem Prüfen und Suchen in Süddeutschland und der Schweiz wählte der junge J. H. F. ten Brink die günstige Lage von Arlen für die Nutzung der Wasserkräfte, um daselbst 1834 eine Baumwollindustrie zu gründen.

Der Bau und das rasche Aufblühen dieses Unternehmens leitete in Arlen eine Entwicklung ein, die fortan im wesentlichen sein Gesicht und seine Struktur bestimmen sollten. Nun bekamen die Leute Verdienst, fremde Arbeitskräfte wurden hinzugezogen und brachten wirtschaftlichen Auftrieb in die Gemeinde. Für die vielen ausländischen Arbeiter und Arbeiterinnen baute die Firma besondere Heime (1886/97). Es entstanden jene Gebäude, die sich noch heute von dem bäuerlichen Dorfkern abheben. Der Familie ten Brink verdankt Arlen ein Krankenhaus, eine Arbeiter-Siedlung, einen Kindergarten u. a. m.

Auch die drei ten Brink'schen Villen gaben dem Dorf von jeher einen besonderen Akzent. Durch die Bemühungen der Familie ten Brink konnte 1866 in der Fabrik eine Freiw. Fortbildungsschule für die männliche Fabrikbevölkerung eingerichtet werden und 1876 sogar eine Realschule in Rielasingen⁴⁹.

Auf allen Gebieten machte sich nun in Arlen ein Aufschwung bemerkbar: wirtschaftlich durch den eingekehrten Wohlstand, so daß auch die Einwohnerzahl rasch anwuchs (1836: 300 Einwohner, 1839: 582 Einw., 1859: 700 Einw.). Kulturell, weil die Leute das Bedürfnis verspürten, ihr neues, gesichertes Leben durch Kultur und Geselligkeit zu verschönern und ihre Persönlichkeit im Vereinsleben zu entfalten. So entstanden in Arlen die ersten Vereine: der Narrenverein (1862), der Leseverein (1863), der Musikverein (1862) und der Gesangverein (1861). Ja, wir können sagen, daß in Arlen mit dem Unternehmen der Baumwollspinnerei auch eine bessere Zeit einzog. Nach dem Zuzug der Familie ten Brink hatten die Einwohner ein Beispiel von hoher Kultur und Lebensart vor Augen, das sich befruchtend auf das ganze Dorfleben auswirkte.

Dieser Umschwung vom 19. Jahrh. an ist das charakteristische Merkmal der Gemeinde Arlen, im Gegensatz zu den 800 Jahren, die sie zuvor in ländlicher Stille ohne große Veränderungen durchlebt hatte. Gerade diese bevorzugten Verhältnisse

⁴⁹ Firmenchronik der Baumwoll-Spinn- und Weberei Arlen, 1959.



„Fabriksteg“, ein Vorläufer der heutigen Aachbrücke bei dem neuen Kindergarten mit Blick auf die obere Fabrik

von Arlen haben ganz gewiß zu dem starken lokalpatriotischen Bewußtsein der Bewohner des Dorfes beigetragen.

Zu dem 1834 errichteten Baumwollspinnereibetrieb kam in den Jahren 1883/85 eine zweite Fabrik, die „Drosselspinnerei“.

Dank dieser vorhandenen Industrierwerke kehrten bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrh. die Errungenschaften der Neuzeit in Arlen ein.

1870 begann in Arlen der Ausbau der Straßen und Brücken⁵⁰: die heutige Arlemer Straße wurde in diesem Jahr begradigt und wesentlich verbreitert, sowie das steile Gelände bei der „Gems“ abgehoben, ebenso bei der Mühle, und die damalige Gewölbebrücke umgebaut.

1907 folgte die Erweiterung der Brücke beim „Mädchenheim“ durch Fabrikanten Brink und an die Stelle des hölzernen „Fabriksteges“ in der Talwiese kam eine stabile steinerne Brücke.

Als Fabrikant ten Brink

1888 für das von ihm erbaute Heinrich-Hospital die Wasserleitung plante, erweiterte die Gemeinde das Projekt auf den ganzen Ort. Bald verschwanden die zahlreichen Pumpbrunnen vor den Häusern, die bisher sechs bis sieben Familien miteinander benutzt und unterhalten hatten⁵¹.

Große Freude herrschte in Arlen, als

1874 durch Staatsvertrag zwisch der Großh. bad. Regierung und dem Schweiz. Bundesrat die Bahnlinie Etwilen-Singen eröffnet werden konnte. Besonders vor dem zweiten Weltkrieg spielte die Bahn als Zubringerin vieler Menschen

⁵⁰ Bad. GLA. Abt. 359/30224.

⁵¹ Gemeindearchiv Rielasingen.

nach Singen eine große Rolle. Im Zuge der modernen Verkehrsentwicklung ist mit der Zeit die Bedeutung dieser Bahnlinie für den Personenverkehr zurückgegangen.

Seit

1928 verbindet auch die Kraftpostlinie Singen-Bohlingen Arlen mit Singen und der Höri.

1909 erfolgte der Anschluß der Gemeinde Arlen an die elektrische Stromversorgung des Elektrizitätswerkes Schaffhausen und von

1927 an beliefert das Gaswerk Singen eine Reihe von Haushaltungen in Arlen mit Gas.

Das Ansteigen der Bevölkerungszahl veranlaßte 1907 die Gemeinde zur Aufstellung eines ersten Ortsbauplanes zwecks Erschließung von neuem Baugelände. Der alte Ortskern um die Kirche herum und gegen Ramsen hin erweiterte sich durch Bebauung der heutigen Straßen: Bergstraße, Talwiese, Staffelweg und der Arlener Straße gegen den Friedhof.

Während in früheren Jahrhunderten eine Generation an ihrem Wohnort kaum nennenswerte Veränderungen feststellte, muß die heutige Generation oft erleben, wie ihre Heimatorte von Grund auf verwandelt werden. In Arlen ist glücklicherweise die alte Anlage des Dorfes noch erhalten, weil sich die Neubaugebiete vor allem an den einstigen Dorfrändern befinden.

Den schwersten Einschnitt in der Geschichte von Arlen stellt zweifellos seine Eingemeindung mit Rielasingen dar; verlor Arlen damit doch seine Selbstverwaltung und auch die Möglichkeit einer selbstbestimmten und eigenen Entwicklung.

Ausgelöst wurde dieses Ereignis durch eine größere Gebietsabtretung der Gemarkung Rielasingen an die Stadt Singen. Um die Nachbarstadt in ihrer städtebaulichen und industriellen Entwicklung nicht zu hemmen, wurde nämlich Rielasingen 1936 gezwungen, einen großen Teil seiner Gemarkung (Ortsteil „Hasel“ und „Stockteile“ mit insgesamt 125 ha) an Singen abzutreten. Als Entschädigung für diesen Landverlust wurde durch Staatsbeschluß vom 31. 8. 1936 die bisher politisch selbständige Gemeinde Arlen mit 1063 Einwohnern kommunalpolitisch mit der Gemeinde Rielasingen zusammengelegt⁵². Durch seine unmittelbare Nachbarschaft hatte Arlen ohnehin entwicklungsmäßig und wirtschaftlich viel mit Rielasingen gemeinsam.

Wohl hat sich Arlen in der demokratischen Ordnung der Doppelgemeinde Rielasingen-Arlen seinen gerechten Anteil an Mitsprache und Mitverwaltung gesichert. Es gelang Arlen, geistig, kulturell und verwaltungsmäßig seine Sonderstellung zu bewahren (Kirche, Schule, Vereine und Verwaltungszweige).

Besonders im kulturellen Leben wird der ausgeprägte Wille der Arlener zur gemeinschaftlichen Selbstbehauptung sichtbar, was sich in einem blühenden Vereinsleben äußert.

Und somit hat Arlen sein Wesen und seine Eigenart trotz dem Verlust der politischen Selbständigkeit bewahrt, zum Wohl unserer ganzen Gemeinde, weil erst die Vielfalt des Einzelnen den Reichtum des Ganzen ausmacht.

⁵² Gemeindearchiv Rielasingen.

Arlens langer Weg zur eigenen Pfarrei und zum Kirchenneubau 1965

Als Kaiser Heinrich II. im Jahre 1005 das Dörflein Arola dem vom Hohentwiel nach Stein a. Rh. verlegten Kloster St. Georgen schenkte⁵³, bestand Arlen wohl nur aus einigen Hofstätten.

Bis zur ersten schriftlichen Erwähnung der kirchlichen Verhältnisse im Jahre 1360⁵⁴ können wir uns aufgrund allgemeiner Kenntnisse eine Vorstellung davon machen, wie es in Arlen gewesen sein muß. Die Bewohner der Siedlung „Arla“ werden wie an anderen Orten von der nächsten Pfarrei — in unserem Falle von Ramsen — aus seelsorglich betreut worden sein.

Urkundlich erwähnt wird die Pfarrei Ramsen erstmals im Jahre 1275⁵⁵, sie hat aber zweifellos schon lange vorher bestanden.“⁵⁶

Die Pfarrbezirke waren damals viel ausgedehnter als heute und für eine geordnete Seelsorge bald zu groß. Deshalb wurden da und dort auf Hofgütern — meist an einem erhöhten Punkt des Ortes — von geistlichen oder weltlichen Grundherren Kapellen errichtet und von der nächsten Pfarrei aus versehen. So entstanden allmählich die Filialkirchen.

Wie in Rielasingen ein Freiherr von Rosenegg die Kaplanei gründete, wird auch der Abt von St. Georgen in der Zeit zwischen 1005 und 1330 für seine Zinsleute in „Arla“ ein Bethaus erstellt haben.

Das erste uns bekannte — allerdings nur indirekte — Zeugnis über das Bestehen einer Kapelle in Arlen stammt vom Jahre 1330. In einer — diesem Jahr zugeschriebenen — Zinsliste des Klosters St. Georgen erscheint der Name „Kilchhof“⁵⁷. Einige Jahrzehnte später überliefert uns eine bischöfliche Steuerliste⁵⁸ die erste eindeutige schriftliche Nachricht. Arlen wird darin als Filiale der Pfarrei Ramsen aufgeführt, was das Vorhandensein einer Kapelle voraussetzt.

Für die Errichtung des Chors unserer 1963 abgebrochenen Kirche, der bis 1867 als Kapelle diente, dürfen wir wohl das 15. Jahrh. annehmen. Dafür spricht auch das spätgotische steinerne Sakramentshäuschen, das in pietätvoller Weise mit dem steinernen Maßwerk der vier Chorfenster in die neue Kirche einbezogen wurde.

Die ehemalige sehr kleine „Blasiuskapelle“ stand inmitten des Kirchhofes über der steil zur Aachbrücke abfallenden Straße. Wie weit die Wahl des ursprünglichen Kirchenpatrons von Arlen — St. Blasius — auf einstige Beziehungen zum Kloster St. Blasien hinweist, können wir nicht feststellen. Vielleicht haben solche Beziehungen bestanden, denn wir wissen, daß ein „Ruodolf von Arla“ Mönch des Klosters St. Blasien war⁵⁹.

„Sanct Blasien Gothshaus zu Ahrlen“ lautet die erste bekannte Erwähnung des Kirchenpatrons von Arlen auf einem Urbar des Jahres 1677⁶⁰. Von 1765 an erscheint dann auch St. Stefan als zweiter Patron der Kirche. Noch bis in die Jahre

⁵³ Württembergisches Urkundenbuch Bd. I Nr. 241.

⁵⁴ liber marcarum, Freiburger Diözesan-Archiv Bd. 5.

⁵⁵ liber decimatorum, Freiburger Diözesan-Archiv Bd. 1.

⁵⁶ Reinhold Frauenfelder in: „Die Kunstdenkmäler des Kantons Schaffhausen“.

⁵⁷ Staatsarchiv Schaffhausen.

⁵⁸ liber marcarum (1360–1370).

⁵⁹ Jahrbuch von St. Blasien.

⁶⁰ Pfarrarchiv Arlen.

1930 feierten die Arlener am 3. Februar das Fest ihres „Kirchenpatrons und Schutzherrn St. Blasius“⁶¹. In den folgenden Jahren erhielt der zweite Patron — St. Stefan — den Vorrang und St. Blasius trat an seine Stelle.

So kam es, daß heute die Pfarrei Arlen als Stefanspfarrei bekannt ist.

Im Jahre 1351 wurde die Pfarrei Ramsen dem Kloster St. Georgen in Stein a. Rh. inkorporiert⁶², d. h. die Einkünfte der Pfarrei gingen an dieses Kloster über. Dagegen verpflichtete sich St. Georgen, für die Abhaltung des Gottesdienstes in Ramsen und Arlen zu sorgen und den Geistlichen zu bestellen. Es war dem Pfarrer von Ramsen auferlegt, jede Woche einmal, sowie an den Nachheiligen Tagen von Weihnachten, Ostern, Pfingsten und an Allerheiligen in der Kapelle Arlen ein heiliges Meßopfer zu feiern. Dafür nahm die Pfarrei Ramsen in Arlen die Hälfte des Kleinen Zehnten ein, also von „Obst, Gemüse, Hühnern und Gänsen, dazu den Heu- und Oehmdzehnten“.

Dies entnehmen wir der noch vorhandenen Pfarrordnung von Ramsen vom Jahre 1591⁶³. Für seinen wöchentlichen Gang nach Arlen erhielt der Pfarrer von Ramsen außerdem aus dem Arlener Großzehnten jährlich 1 Malter Frucht (1 Malter Kernen = 168 kg).

Bei dieser Regelung blieb es auch, als 1597 das Kloster St. Georgen dem Kloster Petershausen einverleibt wurde.

Interessant ist, daß in diesem Jahr der Ort Ramsen nur noch 18 katholische Einwohner zählte, und die Filialisten von Arlen und Rielasingen in der Überzahl waren⁶⁴.

1597 meldete der Dorfvoigt von Arlen, daß der Großzehnte und der Kirchensatz⁶⁵ nunmehr dem Abt von Petershausen zustehen und ca. alle 14 Tage in Arlen durch den Pfarrer von Ramsen Gottesdienst gehalten werde. An den übrigen Sonn- und Festtagen machten die Arlener den weiten Weg zur Pfarrkirche nach Ramsen. Sie gingen durch den „Buttelewald“, der sich bis 1854 zwischen Arlen und Ramsen erstreckte. Deshalb heißt der Fußweg nordwestlich vom deutschen Zollamt heute noch „Kirchweg“.

Jahrhundertlang nahmen die Arlener teil am kirchlichen Leben der Pfarrei Ramsen: an ihren Prozessionen, den feiertäglichen Gottesdiensten, an denen der Besuch der Mutterkirche strenge Pflicht war. Nach Ramsen brachten die Arlener ihre Kinder zur Taufe, denn nur die Pfarrkirche hatte das Taufrecht. Sie war der Mittelpunkt des gesamten kirchlichen Lebens im ganzen Umkreis.

Es bestand auch die Pflicht, die Ostersakramente in jedem Fall nur in der Mutterkirche zu empfangen.

Mit der Zeit haben dann die Arlener an den Sonntagen, an denen der Pfarrer von Ramsen nicht nach Arlen kam, die näher gelegene Rielasinger Kaplaneikirche aufgesucht. Wenigstens beklagt sich der dortige Kaplan Hug im Jahre 1624 beim Bischof in Konstanz, daß „uns die von Arlen alle Sun- und Fiertäg überlouffen,

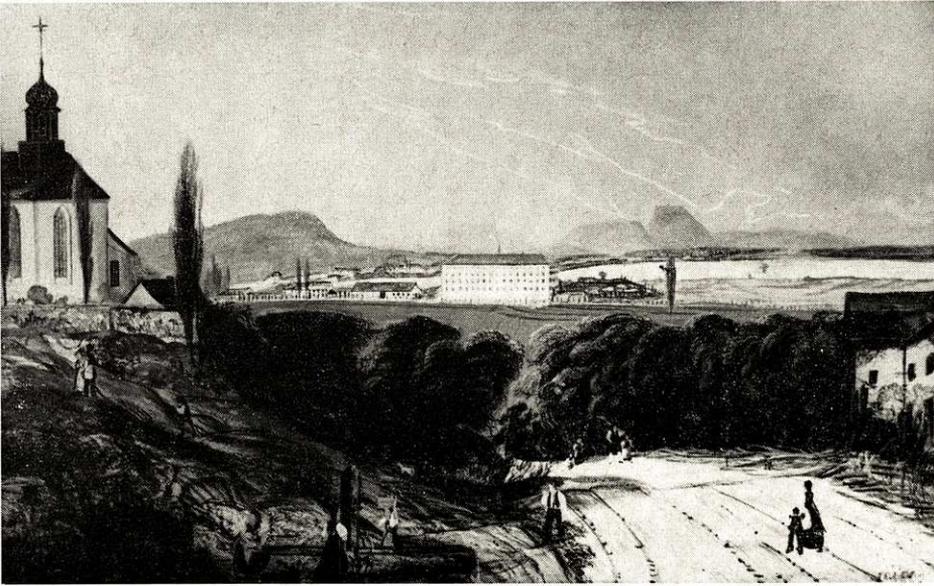
⁶¹ Verkündbücher

⁶² Neugart Nr. 5040.

⁶³ Staatsarchiv Schaffhausen.

⁶⁴ Bad. GLA. Abt. 95 — Pfarrei Ramsen —.

⁶⁵ Kirchensatz = ursprünglich von dem Stifter der Kirche zugewiesenes Vermögen, über das sich der Stifter die Verfügungsgewalt und das Nutzungsrecht vorbehielt. — Stutz: „Beneficialwesen“.



Älteste bekannte Darstellung der Arlander Kirche u. der oberen Fabrik. Ölgemälde um 1843.

daß unser volckh schier muss neben den stuellen stohn. Doch begehrt mans nit zu vertrieben. Hab verstanden, dass der Caplan mitsant den Lüten alle Suntäg muss gen Singen und Ramsen in die Kirch und ich nit must predigen“⁶⁶.

Aus der Beschwerde des Rielasinger Kaplans ersehen wir, daß die Verpflichtung zum Besuch der Mutterkirche an Sonntagen von den Rielasinger und Arlander Gläubigen damals nicht mehr streng eingehalten wurde.

Über die an der alten Blasiuskapelle vorgenommenen baulichen Veränderungen ist uns nur der Anbau einer Sakristei im Jahre 1709 überliefert.

Das Kreuz auf der Turmspitze trug die Jahreszahl 1740. Als im Jahr 1880 der Dachreiter einen neuen Anstrich erhielt, fand man in dem vergoldeten Knopf unter dem Kreuz in einem hölzernen Schächtelchen ein Schriftstück, das vermutlich Daten zur Geschichte der Kirche enthalten hatte. Leider war die Schrift vollständig vergilbt und unleserlich geworden, weil durch drei Schußlöcher Feuchtigkeit in den vergoldeten Knopf eingedrungen war.

Pfarrer Schlee schreibt dazu 1880: „Der vergoldete Knopf hatte drei Löcher, welche von Gewehrkugeln herrühren sollen. Man erzählte mir als zuverlässig, daß im Jahre 1813, als die Franzosen in Arlen durchzogen, einige von den Soldaten das Kreuz herunterschließen wollten. Der vergoldete Knopf mochte den Franzosen erwünschtes Zielobjekt gewesen sein.“⁶⁷

Auffallend ist damals in Arlen der für den kleinen Ort außergewöhnlich große Kirchhof. Vor 1867 erstreckte er sich bis gegen die Mühle hin. Sogar ein Teil des Platzes vom Gasthaus „Rößle“ gehörte ursprünglich dazu.

⁶⁶ Akten des Bad. GLA. Abt. 229/87 819.

⁶⁷ Aufzeichnungen von Pfarrer Schlee, Pfarrarchiv Arlen.

An der Stelle der heutigen Mühle war einst das Gelände viel höher, die Straße sehr steil⁶⁸ und der Weg über die Brücke in den Ort hinein schmal und eng. Als man 1870 diese Straße abhob und verbreiterte, mußte der Kirchhof einen Teil seines Geländes abgeben. Bei der Straßenabhebung fiel auch die den Kirchhof nach der Mühle hin umfriedigende Mauer⁶⁹.

1782 war Arlen der einzige Ort im Amtsbezirk, der keinen eigenen Seelsorger hatte⁷⁰. Es lag jedoch im Interesse der Pfarrei Ramsen bzw. des Abtes von Petershausen, diesen Zustand zu belassen, weil nach Wegfall der Einkünfte von der Filiale Arlen mit ca. 100 Gulden jährlich in Ramsen kein Pfarrer mehr hätte bestehen können⁷¹.

Ein Schriftstück bezeichnet 1782 die Kirche als gut erhalten und in der Mitte des Friedhofes stehend⁷². Sie maß nur 10x6 m im Langhaus — d. i. die Fläche von zwei größeren Zimmern — und 6x5,40 m im Chor. In der Kirche befanden sich bereits zwei Seitenaltäre und eine Kanzel.

1819 nahm man eine umfangreiche Reparatur an Turm, Langhaus und Kirchhofmauer vor⁷³.

Im politischen Bereich hatten sich zu Beginn des 19. Jahrh. tiefgehende Veränderungen vollzogen. Nachdem der Reichsdeputations-Hauptschluß von 1803 die Klosterbesitzungen in Deutschland den weltlichen Fürsten zuteilte, kamen in Arlen die Rechte des Klosters Petershausen (Zehntgefälle und Kirchensatz) an den Markgrafen Friedrich von Baden.

Weil man die kirchliche Einteilung mit der politischen möglichst in Übereinstimmung setzen wollte, wurde 1814 die Zugehörigkeit eines großen Teiles der schweizerischen Eidgenossenschaft zum Bistum Konstanz aufgehoben und die Gebiete schweizerischen Bistümern unterstellt⁷⁴.

Arlen gehörte somit seit 1814 einer anderen Diözese an als seine nunmehr zum Bistum Chur gehörende Mutterkirche Ramsen.

Wie sehr diese durch Napoleon veranlaßten Veränderungen alte, natürlich gewachsene Verbindungen abschnitten, zeigt uns ein Brief des damaligen Pfarrers von Ramsen vom Jahre 1818:

„ . . . Ich wünsche, daß man mich im Großherzogtum Baden nicht als einen Fremdling betrachtet. Ich bin ein badisches Landeskind und wurde als ehemaliger Klosterangehöriger von Petershausen 1808 vom Markgrafen von Baden auf die Pfarrei Ramsen versetzt.

Mit Betrübnis wurden wir vor einigen Jahren vom Bistum Konstanz abgerissen und ich fühle nun mit Schmerzen die traurigen Folgen, welche diese Trennung bis jetzt herbeigeführt hat und noch nach sich ziehen wird.“⁷⁵

Im Jahre 1818 berichtete der Pfarrer von Ramsen seiner Kirchenbehörde, daß „die Filialisten von Arlen wegen der weiten Entfernung von der Mutterkirche (45 Minuten) oft in anderen Kirchen den Gottesdienst besuchen“ würden.

⁶⁸ Die Straße hieß noch 1833: „die tiefe Gaß“. Bad. GLA. Abt. 237/21 925.

⁶⁹ Pfarrarchiv Arlen, Pfarrer Schlee.

⁷⁰ Gräfl. Enzenbergisches Archiv Singen Nr. 782 E II/3/5.

⁷¹ Bad. GLA. Abt. 95 Fasc. 1005 — Pfarrei Ramsen —.

⁷² Gräfl. Enzenbergisches Archiv Singen Nr. 782 E II/3/5.

⁷³ Bad. GLA. Abt. 359/30 220.

⁷⁴ M. Kothing: Die Bistumsverhandlungen der schweiz.-konstanzischen Diözesanstände von 1803—1862“.

⁷⁵ Akten des Bad. GLA. Karlsruhe Abt. 359/20 2026.

Damit lenkte er die Aufmerksamkeit des Bischofs von Konstanz auf die schwierigen Verhältnisse in dem Filialort Arlen.

Man erkannte die eigenartige kirchliche Situation, in die gerade Arlen durch die neuen politischen Zustände gekommen war und erwog, „ob es nicht überhaupt zweckmäßig wäre, den Filialort Ramsen in eine der benachbarten Pfarreien Rielasingen oder Worblingen einzuweisen“⁷⁶.

Die Bewohner von Arlen, denen die Wahl überlassen wurde, entschieden sich für Rielasingen. Nun wurde das jahrhundertlang bestandene Filialverhältnis zur Pfarrkirche Ramsen gelöst und durch Großherzogl. Bad. Ministerialbeschuß vom 17. 2. 1820 im Einverständnis mit der Kirchenbehörde die Einpfarrung von Arlen in die Pfarrei Rielasingen angeordnet⁷⁷.

Am 9. April 1820 verlas Pfarrer Sauter in Rielasingen den Umpfarrungsbeschuß und erklärte seinen Pfarrkindern, daß ab sofort alle Vorrechte auf die üblichen eigenen Plätze in der Kirche wegfallen müßten. Er ermahnte die Gläubigen zu Geduld und Rücksicht gegeneinander, bis die Erweiterung der Kirche geschehen könne⁷⁸.

Seine Seelsorgepflichten für die neu hinzugekommenen Pfarrkinder erfüllte Pfarrer Sauter mit viel Verständnis und Entgegenkommen. Abwechselnd hielt er — sonntags und werktags — Gottesdienst, Andachten und Christenlehre in Rielasingen und Arlen. So machte er es auch mit den Prozessionen: einmal gingen die Arlener die Rielasinger Prozessionswege und auch umgekehrt schlossen sich die Rielasinger der in Arlen vor alter Zeit gelobten Prozession zum „Jesu-Bild vor Buttele“ (heute „Chäppeli“ genannt) am Fest von St. Peter und Paul an⁷⁹.

Wie in Rielasingen gründete Pfarrer Sauter auch in Arlen 1825 die kirchliche Bruderschaft des „Schul- und Armenfonds“⁸⁰ zur Besserung der Schulverhältnisse, wie er auch sonst die Interessen beider Gemeinden in gleicher Weise wahrnahm.

Zwangsläufig führte das Filialverhältnis mit der Zeit auch zu mancherlei Spannungen zwischen den beiden Gemeinden, besonders als die Platzverhältnisse in der Rielasinger Kirche immer beschränkter wurden. Denn nach dem Tod von Pfarrer Sauter — 1846 — hörte auch die Sitte des abwechselnden Gottesdienstes auf und die Arlener waren genötigt, bis zur Errichtung der Curatie Arlen (1869) jeden Sonntag nach Rielasingen zur Kirche zu gehen. Nur am St. Blasiusfest und bei Beerdigungen fand in der „sehr kleinen Kapelle in Arlen“ ein Gottesdienst statt⁸¹.

Solange Pfarrer Sauter lebte, hat es in dem Filialverhältnis Rielasingen-Arlen keine Mißstimmigkeiten gegeben.

Die Gemeinde Arlen hat denn auch Pfarrer Sauter, als er 1843 krankheitshalber seinen Seelsorgedienst aufgeben mußte, folgendes schöne Zeugnis ausgestellt:

„Der Gemeinderat von Arlen erteilt dem Hochw. Herrn Pfarrer Sauter das Zeugnis, daß er die ihm im Jahre 1820 eingepfarrte Filialgemeinde Arlen seither ununterbrochen zur höchsten Zufriedenheit seiner Pfarrkinder verwaltete und durch sein unermüdliches Wirken um das Wohl der Gemeinde Arlen sich sehr verdient gemacht hat.

⁷⁶ Akten des Bad. GLA. Karlsruhe Abt. 359/20 2026.

⁷⁷ Akten des Bad. GLA. Karlsruhe Abt. 359/20 2026.

⁷⁸ Pfarrarchiv Rielasingen, Verkündbücher.

⁷⁹ Pfarrarchiv Rielasingen, Verkündbücher.

⁸⁰ „Im Jahre 1866 wurde der Bruderschaftsfonds in Rielasingen und Arlen der kirchlichen Verwaltung entzogen.“ (Geschichte der katholischen Kirche in Baden v. Lauer.)

⁸¹ Erzbischöfl. Archiv Freiburg i. Br.

Seine ehrfurchterweckenden kirchlichen Verrichtungen, seine kraftvollen Worte auf der Kanzel und seine liebevollen, leicht faßlichen Lehren an die Jugend können wir ihrem Verdienst nach gar nicht hoch genug schildern. Seine eifrigen, Mühe und Kosten nicht sparenden Besuche und Leitung der Schule und väterliche Fürsorge der Armen, für welche wir ihn als den Gründer einer Schul- und Armenanstalt verehren, sowie sein allgemeiner Fleiß, verdienen die höchste Dankbarkeit aller seiner Pfarrangehörigen.

Unserem vielgeliebten Seelenhirten Laurenz Sauter geben wir in Dankbarkeit die Zusicherung, seine Lehren und sein Beispiel bis an unser Lebensende in dankbarem Andenken zu bewahren.“⁸²

Auch mit der Pfarrei Ramsen verbanden Pfarrer Sauter gute nachbarliche Beziehungen. So hat er — nach seinen eigenen Worten — „dem lange Jahre kränklichen Pfarrer Harsch von Ramsen aus brüderlichem Geist mehrere Winter hindurch seinen ganzen Pfarrposten völlig unentgeltlich versehen“⁸³.

Schon früher hatten sich die Rielasinger Kapläne den Bewohnern von Arlen — die so weit von ihrem Pfarrort entfernt waren — seelsorglich angenommen. Deshalb stiftete Arlen im Jahre 1769 zum Bau der Kirche in Rielasingen freiwillig den größten Teil des Bauholzes aus seinen Waldungen, „weil uns ihr Kaplan Wunderle soviel Gutes erweist“⁸⁴.

Auch zu der im Jahre 1829 durch die Einpfarrung von Arlen nötig gewordenen Kirchenerweiterung in Rielasingen mußten die Arlener einen ansehnlichen Beitrag in Geld und Fuhrdiensten leisten und dazu noch die Baupflicht für einen Teil der Kirche und des Turmes übernehmen.

Während der ganzen Bauzeit der Rielasinger Kirche (19 Monate) hielt Pfarrer Sauter alle Gottesdienste für die Einwohner beider Gemeinden in der kleinen Kapelle in Arlen.

Vor Beginn des Baues ermahnte er seine Pfarrkinder in Rielasingen: „Lauft mir ja nicht wie verlorene Schafe ohne Hirten in fremden Kirchen herum, in denen für euch kein Platz ist! Wer in Arlen wegen Platzmangel nicht in die Kirche kann, dem wird Gott seine gute Meinung im Freien und seinen Gang dahin annehmen.“⁸⁵

Ein glücklicher Umstand wollte es, daß 1836 der pensionierte Pfarrer Josef Keller sich Arlen als seinen Ruhestands-Aufenthalt wählte. Pfarrer Keller aus Böhringen war bis 1810 Mönch des Klosters Wiblingen. Nach dessen Aufhebung wurde er als Seelsorger auf die Pfarrei Frauenfeld und später in das thurgauische Dörflein Gündelhart versetzt⁸⁶. Als er infolge Krankheit seinen Pfarrdienst nicht mehr ausüben konnte, kam er nach Arlen, wo seine Schwester mit dem Landwirt Josef Neidhart verheiratet war. (Der Neffe von Pfarrer Keller — Ludwig Neidhart — ist übrigens der einzige Priester, der aus Arlen hervorgegangen ist⁸⁷. Er hat im Jahre 1838 in der Kirche zu Rielasingen seine Primiz gefeiert.)

Für Arlen bedeutete die Anwesenheit eines Priesters im Dorf, daß nun täglich in der Kapelle die Heilige Messe gefeiert wurde und die Arlener fortan nur noch jeden zweiten Sonntag nach Rielasingen zur Kirche mußten.

⁸² Gemeindearchiv Rielasingen VI/1/214.

⁸³ Akten des Bad. GLA. Karlsruhe Abt. 359/20 2026.

⁸⁴ Akten des Bad. GLA. Karlsruhe Abt. 229/87 812.

⁸⁵ Pfarrarchiv Rielasingen, Verkündbücher.

⁸⁶ Schematismus der Geistlichkeit der Erzdiözese Freiburg für das Jahr 1836.

⁸⁷ Nachlaßakten von Pfarrer Keller, Gemeindearchiv Rielasingen.



Ansicht der im Jahre 1963 abgebrochenen Pfarrkirche Arlen.

Im Jahre 1853 beging Pfarrer Keller sein goldenes Priesterjubiläum und starb am 16. Juni 1859 in Arlen. Er ist der erste Priester, der in Arlen — noch im alten Kirchhof — seine Ruhestätte fand.

Wir verstehen, daß die Einwohner von Arlen nach dem Tod von Pfarrer Keller den täglichen Gottesdienst in ihrer Kapelle sehr vermissen mußten und von nun an mit allen Mitteln danach strebten, eine eigene Pfarrei zu werden.

Den ersten Anstoß zu diesem Verlangen gab allerdings die Befürchtung, erneut zu den Baukosten der Rielasinger Kirche herangezogen zu werden. Bei Fortdauer des gemeinsamen Pfarrverbandes Rielasingen - Arlen war eine Vergrößerung unumgänglich. Der Kostenvoranschlag lautete 1856 auf 36 000 Mark. Ein Drittel davon würde die Filialgemeinde Arlen zu tragen haben.

Bisher mußte Arlen schon erhebliche Beiträge an die Baukosten der Kirchen in Ramsen (1797 und 1804) und Rielasingen (1829)⁸⁸ leisten und durch die auferlegte Baupflicht konnten sie zu jedem Aufwand der Rielasinger Kirche mit einem Drittel der Kosten belastet werden.

Deshalb waren die Arlener fest entschlossen, aus dem kirchlichen Abhängigkeitsverhältnis mit Rielasingen loszukommen und die Gelder, die bisher nur fremden Kirchen zugutekamen, für die Gründung einer eigenen Pfarrei zu verwenden.

Es begann in Arlen ein richtiger Wettstreit, dieses Ziel zu erreichen, der es verdient, im einzelnen festgehalten zu werden.

Den entscheidenden Schritt zu dem angestrebten Ziel tat der Arlener Bürger Alt Müller Georg Harder, der sich schon 1857 der Rielasinger Kirche gegenüber durch Stiftung eines Altarbildes großzügig gezeigt hatte. Ganz aus eigenen Mitteln ließ

⁸⁸ Akten des Bad. GLA. Abt. 359/30 220.

er nun im Jahre 1867 im Einvernehmen mit den kirchlichen Baubehörden das Langhaus der bisherigen kleinen Kapelle soweit vergrößern, daß es „den 680 Einwohnern von Arlen auf viele Jahre hinaus genügend Raum bot“⁸⁹. Die Kosten dieser Kirchenvergrößerung betragen — ohne die von der Gemeinde übernommenen Hand- und Fuhrdienste — 4700 Gulden⁹⁰. Außerdem konnte durch die Stiftung der Josefa Weber und der Witwe Johann Probst mit zusammen 1900 Gulden ein Jahr darauf zur Pfarrdotation ein Pfarrfonds gegründet werden, der sich durch weitere Schenkungen und Vermächtnisse bald vermehrte.

Dazu wurde — ebenfalls durch freiwillige Spenden — in kurzer Zeit das Kircheninventar vervollständigt, eine neue Orgel angeschafft und dem Geistlichen unentgeltlich eine Wohnung bereitgestellt. Auch für einen neuen Altar sorgte ein großzügiger Stifter, dessen Name nicht bekannt ist. Er beauftragte den Bildhauer Marmion in Sigmaringen, einen aus Eichenholz geschnitzten Altar anzufertigen. Weil der Künstler der Ansicht war, das schön gebaute Chörlein verlange einen Altar im Stil des 15. Jahrh., entstand ein neogotischer Altar, wie er bisher in der alten Kirche stand⁹¹. Die Kosten für den Altar betragen 700 Gulden.

Um durch freiwillige, jährlich zu zahlende Beiträge die Mittel zur Ergänzung des Pfarrpfündefonds zu beschaffen, schlossen sich 74 Ortsbürger von Arlen in einem „Männerverein“ zusammen.

Trotz allen diesen Bemühungen wurde der erste Antrag der Gemeinde Arlen auf Errichtung einer eigenen Pfarrei im Jahre 1868 vom Ministerium des Innern abgelehnt. Die Regierung fühlte sich dafür verantwortlich, daß eine Pfarrei in alle Zukunft finanziell lebensfähig blieb und befürchtete, dies sei in Arlen nicht der Fall.

In Anerkennung der großen Opferfreudigkeit der Einwohner von Arlen schuf die Kirchenbehörde 1869 wenigstens eine eigene Seelsorgestelle. Alle Dienste der Seelsorge, die seit 50 Jahren dem Pfarrer von Rielasingen oblagen, wurden nun dem Curatieverweser Adolf Hirtler übertragen und zwar so lange, als Arlen diesem eine Wohnung zur Verfügung stelle⁹².

Endlich hatten die Arlemer einen ständigen Seelsorger im Dorf und einen regelmäßigen Gottesdienst in ihrer eigenen Kirche. Eine entscheidende Stufe auf dem Weg zur Pfarrei-Errichtung und der wichtigste Teil ihrer Bemühungen — die eigene Seelsorge — war damit erreicht.

Die Kirche erhielt einen neuen Tabernakel, eine neue Monstranz und vor allem einen eigenen Taufstein. Adolf Harder war das erste Kind (abgesehen von Nottaufen), das am 9. 8. 1869 in Arlen getauft wurde, und dem seine Eltern — sicher aus Freude über diesen Fortschritt — den Vornamen des ersten eigenen Seelsorgers von Arlen gaben.

Trotzdem strebten die Arlemer beharrlich weiter nach voller kirchlicher Selbständigkeit.

1870 verfügte der Kirchenfonds Arlen bereits über ein Vermögen von 12 000 Gulden. Die Mitglieder des „Männervereins“ erklärten sich auf zehn Jahre dafür verantwortlich, daß dem anzustellenden Geistlichen jährlich 300 Gulden für die Seelsorge bezahlt werden.

Doch zum zweitenmal erfuhr das Begehren der Gemeinde Arlen eine Ablehnung, nachdem das Bezirksamt Konstanz dem Ministerium des Innern berichtet hatte:

⁸⁹ Akten des Bad. GLA. Abt. 359/30220 und Erzbischöfl. Archiv Freiburg i. Br.

⁹⁰ Als ungefährer Vergleichswert: 1860 verdiente ein Tagelöhner in Arlen im Tag $\frac{1}{2}$ Gulden.

⁹¹ Pfarrarchiv Arlen.

„Wir erachten die Nichterrichtung einer Pfarrei in Arlen für das beste. Der Ort Arlen ist ein so friedlicher und sittlich guter, daß für einen Pfarrherrn, so wenig wie für den derzeitigen Curaten ein nützliches Tätigkeitsfeld gegeben ist.“⁹³

Als neue Bedingung verlangte man 1871 von der Gemeinde Arlen die Erstellung eines Pfarrhauses, ferner die Leistung eines dauernden Zuschusses zur Pfarrpfünde und die Übernahme der Baupflicht für Kirche und Pfarrhaus.

Auch diese bedeutenden Forderungen konnten die Arlener von ihrem Entschluß — eine eigene Pfarrei zu werden — nicht abschrecken. Ohne langes Zögern beschloß die Gemeinde — unter dem Vorsitz von Bürgermeister Klemens Neidhart — alle diese Verpflichtungen zu übernehmen.

Eine Schenkung der Bürgerin Dominika Auer im Jahre 1873 mit 700 Gulden „an die katholische Gemeinde Arlen“ bildete den Grundstock⁹⁴ zu einem Bau- und Unterhaltungsfonds für das katholische Pfarrhaus. Auch das Erzbischöfliche Vikariat Freiburg i. Br. stellte zu dem Vorhaben 6000 Gulden in Aussicht.

Weiter erklärten sich 81 Bürger von Arlen durch Notariatsurkunde mit ihrem ganzen Vermögen haftbar, das Pfarrhaus mit Beihilfe der 6000 Gulden zu erstellen und den Pfarrpfündefonds noch weiter zu ergänzen.

Mit der Erfüllung all dieser Forderungen glaubten sich die Arlener nun endlich am Ziel! Wie groß muß ihre Enttäuschung gewesen sein, als soviel Opfersinn mit der Entscheidung des Bezirksrates Konstanz beantwortet wurde:

„Dem Beschluß der Gemeinde Arlen ist die Staatsgenehmigung zu versagen, weil die Einkünfte der Gemeinde nicht zur Deckung dieses Aufwandes ausreichen.“⁹⁵

Gegen diese Entscheidung leitete die Gemeinde Arlen kurzentschlossen das Beschwerdeverfahren ein und erreichte damit, daß dem Gemeindebeschluß die Genehmigung erteilt wurde, allerdings unter der Voraussetzung, die erwachsenden Ausgaben als Soziallast der katholischen Einwohner von Arlen zu behandeln. Auch diese Bedingung wurde erfüllt⁹⁶.

1879 war der Bau des neuen Pfarrhauses — wie es heute noch steht — vollendet und die Kosten (ca. 25 000 Mark) als Umlage auf die Grund-, Häuser- und Gewerbesteuerkapitalien der in Arlen wohnenden katholischen Einwohner verteilt. Noch im gleichen Jahr hat die Gemeinde Arlen das neuerstellte Pfarrhaus der Pfarrei zum unwiderruflichen Eigentum geschenkt.

Als letzte Voraussetzung für die Pfarrei-Errichtung verlangte 1881 schließlich noch die Kirchenbehörde eine bessere Dotierung des Pfarrfonds, und zwar in der Höhe, daß er für den jeweiligen Geistlichen jährlich einen Betrag von 1600 Mark abwerfe. Nur wenige Monate später konnte in Erfüllung auch dieser Forderung vor dem Notariat Radolfzell beurkundet werden:

„Wir schenken im Namen sämtlicher katholischer Ortseinwohner dem katholischen Pfarrpfündefonds Arlen zur Ergänzung desselben die Summe von 4500 Mark.“⁹⁷ (Das Geld hatte Fabrikant ten Brink zu günstigen Bedingungen zur Verfügung gestellt.)

⁹² Akten des Bad. GLA. Karlsruhe Abt. 359/30 220.

⁹³ Akten des Bad. GLA. Karlsruhe Abt. 359/30 220.

⁹⁴ Akten des Bad. GLA. Karlsruhe Abt. 236/13 571

⁹⁵ Akten des Bad. GLA. Karlsruhe Abt. 236/13 571

⁹⁶ Akten des Bad. GLA. Karlsruhe Abt. 236/13 571

⁹⁷ Gemeindearchiv Rielasingen VI/1/214.

Damit waren endlich alle Voraussetzungen erfüllt und das mit beispielhafter Beharrlichkeit und mit vielen Opfern 15 Jahre lang verfolgte Ziel wurde Wirklichkeit:

die Errichtung der Pfarrei Arlen unter dem Titel des heiligen Blasius
am 11. Januar 1883⁹⁸.

Schon fünf Jahre später sah sich die junge Pfarrei vor der großen Aufgabe, entweder die Kirche zu vergrößern oder ein neues Gotteshaus zu bauen, weil die Bevölkerung in Arlen stark zugenommen hatte.

Zu beiden Projekten fehlten die Geldmittel, denn Schulhaus- und Pfarrhausbau hatten Gemeinde und Pfarrei geldlich sehr in Anspruch genommen.

„Da schickte uns Gott einen Helfer in der Not“ — lesen wir in einer Aufzeichnung von Pfarrer Schlee⁹⁹, „indem sich Herr Carl ten Brink erbot, die Kosten für eine Kirchnerweiterung zu übernehmen zum Andenken an seinen im 25. Lebensjahr verstorbenen Sohn Henry ten Brink“.

Fabrikant ten Brink ließ nun durch seinen Baumeister Pläne und Kostenvorschläge fertigen, verhandelte persönlich mit den zuständigen kirchlichen Bauämtern und erreichte, daß noch 1888 der Bau begonnen und im gleichen Jahr fertiggestellt werden konnte.

Bei dieser zweiten Kirchnerweiterung wurde das 1867 an den Chor angebaute Langhaus um 7,5 m nach Westen verlängert. Dabei legte man den Fußboden um 30 cm tiefer, um das Eindringen der Feuchtigkeit zu verringern, und entfernte den dem Altar zunächst stehenden Chorbogen.

Ebenso war es notwendig, den Kirchhof abzugraben — beim Chor ungefähr in Mannshöhe.

Die Kosten dieser zweiten Kirchnerweiterung betragen rund 10 000 Mark und wurden vollständig von Fabrikant Carl ten Brink übernommen¹⁰⁰.

In diesem baulichen Zustand blieb nun die Kirche bis zu ihrem Abbruch im Jahre 1963 im wesentlichen erhalten.

Als endgültig befriedigende Lösung ist jedoch auch die Kirchnerweiterung von 1888 nicht empfunden worden. Bedingt durch das weitere rasche Anwachsen der Einwohnerzahl von Arlen, regte sich immer drängender der Wunsch nach einer vollständig neuen Kirche. Als 1903 um die Genehmigung zur Anschaffung eines neuen Geläutes nachgesucht wurde, bemerkte deshalb der Kath. Oberstiftungsrat in Freiburg i. Br.- ob denn „der angeblich wünschenswerte Neubau der Kirche in Arlen mit Glocken begonnen werden soll“!¹⁰¹.

Zu den vier neuen Bronzeglocken kam 1904 auch ein Notturm neben der Kirche zu stehen, in dem die Glocken bis zum Bau einer neuen Kirche bleiben sollten.

Dazu äußerte sich der Kath. Oberstiftungsrat:

⁹⁸ Bad. GLA. Abt. 233/22 460 - Urk. Nr. 230/2852

⁹⁹ Pfarrarchiv Arlen.

¹⁰⁰ Pfarrarchiv Arlen.

¹⁰¹ Pfarrarchiv Arlen.

„Wir fürchten, daß die als provisorisch beabsichtigte Aufhängung der Glocken im Notturm neben der Kirche ein lange Jahre dauernder Zustand bleiben wird.“¹⁰²

Und so war es denn auch. Denn die seitdem verschiedentlich unternommenen Anstrengungen reichten noch nicht aus, um das angestrebte Ziel zu verwirklichen.

Der anschließende erste Weltkrieg, die darauffolgende Inflation, sowie die ungünstigen Verhältnisse der dreißiger Jahre und der zweite Weltkrieg verhinderten jede erfolgreiche Initiative zu einem Kirchenneubau.

Heute, nach vielen Jahren des Planens und Hoffens, geht nun der langgehegte Wunsch der Arlener Gläubigen nach einer geräumigen und künstlerisch vollendet gestalteten Kirche endlich in Erfüllung.

Zusammenfassend können wir feststellen, daß das kirchliche Gemeindeleben in Arlen jahrhundertlang geprägt war von dem Bemühen um eine eigene Seelsorge und um ein würdiges, ausreichendes Gotteshaus.

In der sechshundertjährigen Geschichte des kirchlichen Lebens von Arlen haben nun diese Anstrengungen mit dem Kirchenneubau der Pfarrei St. Stefan ihren Höhepunkt und ihre Erfüllung gefunden.

¹⁰² Pfarrarchiv Arlen.